

Rezension zu:

NATIONALER DISKRIMINIERUNGS- UND RASSISMUSMONITOR (Hg.):

Rassismusforschung I. Theoretische und interdisziplinäre Perspektiven, Bielefeld: transcript 2023 (= Gesellschaft der Unterschiede 73).

Der Autor

Dr. David Novakovits ist Universitätsassistent („post-doc“) am Institut für Praktische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät Wien.

Dr. David Novakovits
Universität Wien
Institut für Praktische Theologie
Katholisch-Theologische Fakultät
Schenkenstraße 8-10
A-1010 Wien
ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-5940-4734>
e-mail: david.novakovits@univie.ac.at



Die hier vorliegende Publikation ist der erste Teil eines auf drei Bände angelegten Projekts des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (NaDiRa) am Deutschen Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM). Sie versucht, spezifisch für die deutsche Forschungslandschaft eine systematisierende Arbeit zu leisten, indem zentrale Grundlinien und Zugänge der Rassismusforschung in ganz unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen – von den Natur- und Lebenswissenschaften über das Recht bis hin zur Ökonomie oder auch der Zeitgeschichte – sichtbar gemacht und versammelt werden sollen. Dadurch möchte der Band einen Beitrag für die Möglichkeit interdisziplinären Arbeitens im Kontext rassismuskritischer Forschung leisten.

Wesentliches Anliegen dieses Sammelbandes ist es, eine Art Kartografie rassismuskritischer Forschung zu entwerfen und gleichzeitig zu fragen, welche Theorien, Prämissen, Methoden und Analysekonzepte in der bestehenden Forschung identifiziert werden können und wie diese zu bewerten sind. Leitend sind bei dieser Analyse u. a. folgende Fragen: „Wie kritisch, reflexiv, politisch und/oder interdisziplinär muss oder kann Rassismusforschung in Deutschland sein? Welche Leerstellen gilt es zu füllen? Mit welchen Zielen forschen wir und welche Perspektiven werden berücksichtigt? Welche internationalen Konzepte, Kategorien und Definitionen sind förderlich, notwendig und transferierbar?“ (8)

Nimmt man die Beiträge des Bandes aus der Vogelperspektive in den Blick, so ergibt sich ein enorm vielfältiges Bild: Neben der Diskussion (post-)strukturalistischer Ansätze in der Rassismusforschung (Andrea Bellu, Matei Bellu, Vassilis Tsianos) und einer besonderen Auseinandersetzung mit dem Leitbegriff der Intersektionalität im Kontext rassismuskritischer Forschung (Matti Traußneck) finden sich Beiträge, die mögliche quantitative Messmethoden rassistischer Einstellungen diskutieren (Hayfat Hamidou-Schmidt, Jonas Elis), affekttheoretische Perspektiven auf Rassismus versammeln und strukturieren (Çiğdem Inan) oder rechtswissenschaftliche Perspektiven einbringen, wenn etwa Antidiskriminierungspolitiken in verschiedenen europäischen und OECD-Staaten miteinander verglichen werden (Iyiola Solanke). Einzelne Beiträge sind in der Anlage eher wie Literaturübersichten gehalten, die die Forschung eines spezifischen Feldes zu strukturieren versuchen und damit einen breiten Überblick geben; andere Beiträge versuchen stärker, eine eigene Positionalität zu entwickeln und ein bestimmtes Feld unter dieser Perspektive in den Blick zu nehmen.

Auffällig ist dabei das Bemühen zahlreicher Autor*innen des Bandes, auf den spezifischen Kontext Deutschlands hin zu denken. Das bedeutet in diesem Falle

nicht, die globalen Verstrickungen und Verwurzelungen von Rassismus (Stichwort: Kolonialgeschichte) auszublenden, sondern sich des eigenen geschichtlichen Ortes auch in der rassismuskritischen Forschung bewusst zu werden. Was dies beispielsweise bedeuten kann, lässt sich eindrucksvoll am Beitrag von Maria Alexopoulou ersehen: Die Historikerin setzt sich in ihrem Beitrag über *Rassismus als Leerstelle der deutschen Zeitgeschichte* mit der dominanten Erzählung der deutschen Zeitgeschichte auseinander, dass die „Geschichte des Rassismus in Deutschland deckungsgleich mit der des ‚Dritten Reiches‘ gewesen sei und mit dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft ebenso geendet hatte“ (34). Deutlich wird dabei, dass jede theoretische Rahmung (von Rassismus) bestimmte Sichtbarkeiten und Unsichtbarkeiten erzeugt: Wo etwa Rassismus – wie dies in der deutschen Zeitgeschichte oftmals getan wird – auf „eine politische Ideologie und eine Gewaltpraxis reduziert wird“, werden blinde Flecken konstruiert; und gleichzeitig verweist Alexopoulou auf die Tendenz einer „Amerikanisierung des Rassismus“ (43), die zeigt, dass Historiker*innen in Deutschland oftmals Rassismus mit der Diskriminierung entlang der konstruierten Differenzlinie von Schwarzen/Weißen Menschen thematisieren und dabei Leerstellen geschaffen haben, die stärker in den Blick zu nehmen wären.

Obwohl die Beiträge aus unterschiedlichen Denk- und Theorieströmungen stammen, eint sie der Versuch, Ressourcen für eine Kritik an Rassismen sowie an rassistischen kulturellen und politischen Praktiken offenzulegen. Zwei Beiträge können in diesem Kontext besonders hervorgehoben werden:

1. Çiğdem Inan beleuchtet in ihrem Beitrag *Affekttheoretische Perspektiven auf Rassismus* die Verflechtungen von Bio-Macht, Rassismus und Affekt. Ihr Fokus liegt auf der Analyse der rassistischen Dimensionen negativer Affektivität, etwa von Melancholie, Depression und Trauer. Inan betont die „Zentralität affektiver Prozesse innerhalb rassistischer Strukturen“ (208) und zeigt anhand psychoanalytisch orientierter Ansätze, wie rassistische Mechanismen gezielt mit „Politiken der Depression“ (213) arbeiten, um Gefühle von Verbundenheit zu zerstören. Die Argumentation ist dabei ebenso präzise wie nachvollziehbar.
2. Houssan Hamade und Christoph Sorg bieten in ihrem Beitrag *Rassismus und Kapitalismus* einen historischen Überblick über verschiedene Ansätze zur Beziehung zwischen diesen beiden Phänomenen. Sie verdeutlichen, dass viele Theorien die Ursprünge des modernen Rassismus in der „kolonialen Dynamik“ (269) verorten, erweitern diese Perspektive jedoch um die Entwicklung rassistischer Verhältnisse innerhalb Europas. Dabei unterstreichen sie,

dass „nicht jeder Rassismus sich auf Kolonialismus reduzieren lasse“ (269) – ohne bei dieser Argumentation die beiden Theoriestränge gegeneinander auszuspielen. Ihr Beitrag zeigt systematisch und eindringlich die enge Verflechtung von Rassismus und Kapitalismus auf – eine Erkenntnis, die in ihrer Tiefe alarmierend ist.

Das Anliegen des Bandes, fragmentierte Forschungen, Theorieansätze und Perspektiven aus unterschiedlichen Disziplinen im Kontext von Rassismus zusammenzuführen, ist gut gelungen. Zwar richten sich einige Beiträge vorrangig an ein disziplinspezifisches Fachpublikum und lassen einen stärker interdisziplinären Ansatz vermissen; dennoch wird gleichzeitig deutlich, dass der interdisziplinäre Austausch innerhalb der Rassismusforschung großes Potenzial birgt, da er innovative Denk- und Forschungsansätze anzustoßen vermag. Mit dieser Publikation werden wichtige Grundsteine dafür gelegt, Rassismus stärker „in den Fokus von Gesellschaftsanalysen“ (8) zu rücken. Die einzelnen Beiträge eröffnen wertvolle Impulse, die Präsenz von Rassismus und seine vielfältigen Wirkmechanismen – in Bereichen von Ökonomie, Recht, Politik, Kultur oder Affektivität – tiefer zu untersuchen.